

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 10 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Vollstimmte, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Haus 7435, 7436, 7437.

Vollstimmte

Inserate:
Diezeilspalt, Zeitungslohn 15 Pf.,
bei Wiederholung halbiert nach Zeit.
Inserate für die fünfte Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Vollstimmte“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Mittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiblichstr. 49, Telephon 1026 - Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Geo. v. Maltz.
Verlag der Vollstimmte Maltz & Co. - Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., in Frankfurt a. M.

Nummer 44 Montag den 22. Februar 1915 26. Jahrgang

Der deutsche Unterseefrieg.

Ein neuer Tagesbefehl Joffres. — Serbische Friedenssehnsucht.

Die Umzingelung Englands.

Deutschland wird nie hungern!

Das Londoner Regierungsblatt „Times“ schreibt in einem Leitartikel: „Die Deutschen werden nie hungern! Ihr unglaubliches Organisations-talent wird ihnen über jede Schwierigkeit hinweghelfen, und wenn wir im geringsten mit einem moralischen Rückschlag in der Qualität der deutschen Truppen infolge Nahrungsmangels rechnen, so lassen wir uns täuschen. Jetzt steht jetzt nur ein deutscher großer Erfolg vor uns: unbekanntem (?) Umfang in Schippen.“

Die Anerkennung der deutschen Organisation der Lebensmittelversorgung aus englischen Mund ist ja sehr schön. Nur darf sie keine Rechtfertigung und Bewillensberuhigung für die englische Hungerpolitik sein. Niemand wird den nächsten Engländern zutruhen, daß sie uns die Zuhilfenahme abzu-schneiden bemühen und sich gleichzeitig damit trösten, daß uns diese Abbernung nichts schade. Auch handelt es sich gar nicht um die Ernährung der deutschen Truppen. Die ist auf Jahre hinaus sichergestellt. Es handelt sich um die von jener völlig getrennt organisierte Verpflegung der nichtkämpfenden deutschen Zivilbevölkerung. Dieser sucht England das Brot zu nehmen. Davon kann es sich durch keinerlei Drohung und Androhung weigern. Das und wie wir sicher der Schwierigkeit Herr werden, das ist eine andere Sache. Vor allem werden die Engländer jetzt auch zu spüren bekommen, was es heißt, einen anderen das „Atmen“ zu erschweren.

Englische Täuschungsversuche unter amerikanischer Adresse.

Die Antwortnote Englands an die Vereinigten Staaten betreffend den Dampfer „Wilhelmina“ ist jetzt bekanntgegeben worden. Sie besagt: „Der deutsche Erlaß über die Nahrungsmittel sei einer der Gründe, die „Wilhelmina“ vor ein Kriegsgericht zu stellen. Die Regierung habe seitdem erfahren, daß der Erlaß wieder aufgehoben ist, soweit die Einfuhr von Lebensmitteln in Frage kämen, augenscheinlich in der ausdrücklichen Absicht, das Verfahren gegen die „Wilhelmina“ zu erschweren. Die Antwort zählt sodann zuwiderhandlungen der Deutschen gegen den völkerrechtlichen Kriegsgebrauch auf, so, daß sie offene (1) Küstenorte bombardieren, Bomben von Flugzeugen auf wehrlose Orte abwerfen lassen, ferner die Beschlagnahme neutraler Schiffe auf dem Wege nach Dublin, Belfast und den offenen Häfen an der Ostküste, die Getreide und andere Ladungen bedingter Konterbande führten, wodurch solche Häfen als verstärkte Plätze oder als Operationsbasen behandelt wurden. England müsse daher in der Lage sein, Hamburg, das teilweise durch Forts an der Elbendmündung geschützt sei, als befestigte Stadt und als Operationsbasis zu betrachten. Die Note schließt: „Deutschland hat damit den Unterschied zwischen Zivilbevölkerung und Kombattanten aufgehoben. England hat lange Zeit von Verhaftungsmaßnahmen abgesehen, zu denen es berechtigt war. Aber es ist sinnlos, zu erwarten, daß die Verbündeten zu ihrem eigenen großen Schaden durch Regeln und Prinzipien gebunden sein wollten, deren Gerechtigkeit sie anerkennen, wenn sie von beiden Seiten befolgt würden. Die aber offenkundig von den Seanern ignoriert werden. Wenn also England Lebensmittel für absolute Konterbande erklärt, oder andere Repressalien gegen den deutschen Handel ergreift, so erwartet es vertrauensvoll, daß die Neutralen eine solche Aktion nicht verwerfen werden, indem sie an die völkerrechtliche Doktrin appellieren, und solange sie Deutschland nicht zwingen können, eine Methode der Kriegsführung aufzugeben, die weder rechtlich noch menschlich funktioniert.“

Diese Darstellung ist so unerblich, daß sie gar keiner Widerlegung bedarf. Bekanntlich hat uns England lange vorher den Hungerkrieg erklärt, als von deutschen Kriegsschiffen englische Küstenorte bombardiert wurden. Ursache und Wirkung liegen in diesem Falle gerade umgekehrt, als es die englische Regierung der amerikanischen erzählen will. Die Denkschrift Grens an die Vereinigten Staaten, betreffend die „Lusitania“, betont, daß die Merchant Shipping Act fremden Kaufahrern gestatte, in Kriegszeiten die britische Flagge zu benutzen, um der Erbsenung zu entgehen. Die gleiche Vorschrift gelte in anderen Ländern, kein Land verbiete es. Da jetzt Deutschland die Absicht ankündigt, Handelschiffe auf den ersten Blick zu versenken, was bisher noch allgemeiner Auffassung nicht als Krieg, sondern als Seeräuberei angesehen worden sei, so glaube man, daß die Vereinigten Staaten von der britischen Regierung nicht wohl verlangen könnten, daß diese einen Befehl erlasse, der den Kaufahrern nicht nur die Mittel nehme, die Flucht zu ergreifen, sondern sie auch der Vernichtung aussetze. Grens nimmt auf Fälle im Bürgerkrieg Bezug, wo amerikanische

Schiffe die britische Flagge benutzten, um sich gegen Erbsenung zu schützen. Es wäre unbillig, wenn jetzt im umgekehrten Falle die Vereinigten Staaten und andere Neutrale den britischen Schiffen es überlassen wollten, ebenso zu handeln. Die britische Regierung beabsichtigt nicht, den Kaufahrern anzugestehen, allgemein fremde Flaggen zu benutzen oder dazu auch für andere Zwecke Zuflucht zu nehmen, als um der Erbsenung oder Vernichtung zu entgehen. Die Pflicht eines kriegsführenden Kriegsschiffes, Rationalität und Charakter der Handelschiffe sicher festzustellen, sei allgemein anerkannt, und wenn diese Pflicht erfüllt werde, könnten Kriegsschiffe um der Benutzung einer neutralen Flagge durch ein britisches Handelschiff willen die neutrale Schifffahrt nicht gefährden. England vertrete den Standpunkt, daß, wenn Neutrale durch Nichtbeachtung dieser Pflicht Verluste erleiden, die feindlichen Schiffe und die Regierung, die den Befehl gab, diese Pflicht zu ignorieren, die Verantwortung zu tragen hätten.

Daß die Bestimmungen der Merchant Shipping Act, die fremden Handelschiffen die Benutzung der englischen Flagge im Notfall erlaubt, kein Freibrief für England ist, fremde Flaggen aus Angst vor Deutschland zu mißbrauchen und dritte in Gefahr zu bringen, dies kann sicher jedes Kind schließen. Der Mißbrauch fremder Flaggen ist und bleibt ein Mißbrauch und erster Akt englischer Schwäche.

Die ersten Wiedergaben des deutschen Unterseefrieges.
Hamburg, 20. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Dampfer Nachrichten“ melden aus Stockholm: Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann ist mit dem Transporthilfsdampfer im englischen Kanal versenkt worden. „Ostergaards Aftenblad“, das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Quelle.

Liverpool, 20. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Cambria“, der sich auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool befand, wurde auf der Höhe der Insel Anglesey von einem deutschen Unterseefboot ohne Warnung torpediert. Drei Mann der Besatzung wurden bei der Explosion getötet. Zwei Mann, die über Bord sprangen, ertranken. Die übrige Besatzung wurde gerettet.

Paris, 20. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtliche Mitteilung des Marineministeriums: In der Nacht vom 17. zum 18. Februar hat ein deutsches Unterseefboot um 2 Uhr morgens auf der Höhe von Dieppe den Dampfer „Dinorah“ angegriffen. Die Schoten wurden geschossen. Der Dampfer ist nicht gesunken, sondern hat Dieppe erreicht. „Dinorah“ ist ein österreichischer Dampfer, der bei Kriegsausbruch beschlagnahmt und jetzt von uns benutzt wurde.

Von einem norwegischen Petroleumdampfer „Weldridge“, der sich auf dem Wege nach Amsterdam befand, wird aus dem Kanal gemeldet, daß er sich in Seerot befindet, und es werden drei Schiffe zugleich dafür angegeben: er sei von einem deutschen Unterseefboot torpediert, er sei gerammt und er sei auf eine Mine gelaufen. Man sei also vorsichtig in der Aufnahme solcher Meldungen, zumal auch sonst schon Mähergeschichten einlaufen, wie die, der Kapitän eines holländischen Dampfers habe erklärt, die englische Regierung habe ihm 100 000 Pfund Sterling anbieten lassen, wenn er sein Schiff versenke und dann in Amsterdam melden würde, es sei von einem deutschen Unterseefboot zum Sinken gebracht worden.

Befürchtungen nordischer Matrosen.

Coblenz, 21. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Auf dem norwegischen Dampfer „Postad“ entstand, als das Schiff ausgehen sollte, eine Meuterei. Die Vereinigte Dampfschiffgesellschaft konnte gestern fünf Schiffe infolge der Weigerung der Mannschaft nicht nach England abgehen lassen. Sie rief die Polizei an. Die Mannschaft wurde polizeilich befragt, worum sie nicht fahren wollte: sie antwortete, daß sie es wegen der U-Bootsgefahr nicht wage. Die Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Es glückte der Gesellschaft auch nicht, neue Mannschaften zu erhalten. In Frederikshavn erklärten die der gleichen Gesellschaft angehörenden Feuerleute des Dampfers „Amulshavn“, daß sie auch gegen eine noch so hohe Bezahlung nicht fahren werden. Die Polizei konnte nichts ausrichten, das Schiff mußte gleichfalls liegen bleiben.

Die Minengefahr in den skandinavischen Gewässern.

Die Vertreter der Marinen der drei nordischen Reiche hielten vom 13. bis 15. Februar eine Konferenz zur Ausarbeitung eines Vorschlags hinsichtlich gemeinsamen Vorgehens und möglicher Verminderung der Minengefahr im Skagerrak und dem nördlichen Teile des Kattegat ab. Während der Beratung wurde festgestellt, daß sämtliche bisher gefundenen und untersuchten Minen den Forderungen der Ganger Konvention entprochen hätten. Hinsichtlich der Desarmierung beim Losreißen von der Verankerung zur

Sicherung der Schifffahrt im Skagerrak und Kattegat gegen Minengefahr einigte sich die Konferenz in folgenden Punkten. Erstens sei zu wünschen, daß die drei Länder sich baldmöglichst über ihre Erfahrungen auf diesem Gebiete Mitteilung machen, ferner über gesicherte Minen, die von territorialen Grenzen eines Landes zu denen eines anderen Landes treiben; zweitens: jedes der drei Länder erlaßt Befehlsmassnahmen an Handelschiffe und die Küstenbevölkerung, worin diese erklart werden, baldmöglichst, eventuell durch Funkentelegraphen, den Behörden über treibende und an Land getriebene Minen und Torpedos zu unterrichten, ferner wird gewornt, solche Torpedos und Minen zu bergen oder zu unterbinden; drittens: um die Minengefahr zu verringern, wird die Absinkung der Gewässer vorgeschlagen, damit dadurch Minen entdeckt und unschädlich gemacht werden können.

Die Konferenz hob hervor, daß man sich darüber klar sein müsse, daß das Abbinden der Gewässer niemals die Minengefahr ganz beseitigen werde, unter anderem darum, weil das Abbinden nur bei Tage und Flare, einigermaßen gutem Wetter erfolgen kann.

Zwei Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage enthalten.)
Großes Hauptquartier, 20. Februar. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne nördlich Verthes und nördlich Lesmenis griffen die Franzosen gestern mit sehr starken Kräften an. Alle Versuche des Gegners, unsere Linien zu durchbrechen, scheiterten. An einigen Stellen gelang es ihm, in unsere vorderen Gräben einzudringen. Dort wird noch gekämpft; im übrigen wurde der Gegner unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Auch nördlich Verdun wurde ein französischer Angriff abge schlagen.

Bei Combrés machten die Franzosen nach heftiger Artillerievorbereitung erneute Vorstöße, der Kampf ist noch im Gange.

In den Boczen nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzer in einer Breite von zwei Kilometern, sowie den Neichsackerkopf westlich Münst im Sturm. Um die Höhen nördlich Münst hat sich noch gekämpft. Mehrere und Sondernach wurden nach Kampf von uns besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend nordwestlich Grodno und nordöstlich Suchowola ist keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Südöstlich Kolno ist der Feind in die Vorstellungen von Lonza zurückgeworfen. Südlich Mhazynce und nordöstlich Praszynsk und östlich Macions fanden Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Febr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Riepport lief ein feindliches Schiff, anscheinend Minenjagdboot, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden.

An der Straße Chesubell-Nyern, sowie am Kanal südlich Nyern, nahmen wir je einen feindlichen Schiffsgraben. Einige Gefangene wurden gemacht.

In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismäßige Ruhe. Bei Combrés wurden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abge schlagen. Wir machten zwei Offiziere, 125 Franzosen zu Gefangenen.

In den Boczen schritt unser Angriff weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sulzer nahmen wir Hohrberg, die Höhe bei Hohr und die Gefälle Dreisel und Widenthal.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern ist in der Gegend nordwestlich Grodno noch keine wesentliche Aenderung eingetreten. Nördlich Ostwiez, südöstlich Kolno und auf der Front zwischen Praszynsk und Weichsel (östlich Plesk) nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

In Polen, südlich der Weichsel, nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Von der Westfront.

Wie eine vorsichtige Ankündigung verstärkter Kampfernergie ließ sich der französische Tagesbefehl den General Joffre erlassen hat: „Nach sechs Kriegsmontaten erwarten die Reserveeinheiten die Eingliederung, die ihnen vom Augenblick der Mobilmachung fehlte. Sie vervollständigten ihre Ausbildung, indem sie auf Kriegserfahrung warteten, und legten auf manchem Schlachtfelde Beweis ihres Wertes ab. Der Generalissimus beschloß, daß die Reserveeinheiten künftig unterstellt werden. Sie werden lediglich durch ihre Nummern bezeichnet. Der Generalissimus ist gewiß, daß sich die Reserveeinheiten stets des Vertrauens würdig zeigen, indem sie im Werte mit den aktiven Korps mithalten.“ Eine Offenbarung auf den Tag und ausdrücklich angekündigt, das vermeidet offenbar jetzt Joffre nach seinen schlechten Erfahrungen.

Nach dem Londoner „Newellist“ wird die Jahres-Lasse 1916 am 20. März einberufen.

Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus dem Haag gemeldet, daß Belgien Ende Januar für 40 Millionen Dollars Kriegsmaterial bei den Vereinigten Staaten bestellt habe. Diese Lieferungen sind anscheinend für die Ausrüstung des Jahrgangs 1914 und den jetzt einberufenen Jahrgang 1915 bestimmt. Zu diesen Aufträgen gehören die Lieferung von 120 000 Paar Schuhen. Zur Bezahlung dieser Lieferungen hat Belgien kürzlich von England einen Vorstoß von 250 Millionen Francs erhalten.

Ein französisches Zeitungsverbot.

Einer Blättermeldung zufolge ist die „Libre Parole“ auf Anordnung des Ministerpräsidenten Viviani für vierzehn Tage suspendiert worden, weil sie eine Rede des Senators de Billaine gegen den Londoner Sozialistenkongress und die Teilnahme des Ministers Sembat daran veröffentlichte, welche de Billaine verhindert worden war, im Senat zu halten.

Die Rolle Frankreichs vor dem Kriege.

In London wurde ein Weisbuch veröffentlicht, demzufolge Präsident Poincaré am 31. Juli 1914 persönlich einen Appell an König Georg gerichtet hat. Poincaré erklärte, wenn Deutschland und Österreich-Ungarn auf das Herabziehen Englands vom Kriege rechnen könnten, würde Österreich-Ungarn unbedenklich und ein Ausbruch mit Rußland unmöglich sein. Wenn aber andererseits Deutschland überzeugt wäre, daß England sich im Notfall an die Seite Frankreichs stellen würde, bleibe die beste Aussicht auf die Befriedung des Friedens. Die letzte Aussicht auf eine internationale Regelung hänge von der Sprache und dem Vorgehen Englands ab.

Der englische König antwortete mit einem Brief, in dem er seine Sympathie mit dem Bestreben Frankreichs, den Frieden zu erhalten, ausdrückte, und schließlich sagte, er habe sich noch immer die größte Mühe mit dem russischen und dem deutschen Kaiser. Das Englands Haltung betraf, so wechselten die Ereignisse so schnell, daß es schwer sei, die Entwicklung voranzuführen. Aber seine Regierung werde weiterhin mit dem Botschafter Cambon jeden Punkt offen besprechen, der für die beiden Nationen von Interesse sei.

England nahm also noch eine sehr vorsichtige Haltung ein. Frankreich aber tat nicht etwa Schritte in Petersburg, um den Voren von der allgemeinen Mobilmachung abzuhalten, die in der Nacht zum selben Tag erfolgte, sondern versuchte England unter allen Umständen zum Kriege gegen Deutschland festzumachen. Es hat weit bedungen und bedenkenlos auf eine Schwächung Deutschlands hingearbeitet, als Deutschland jemals an eine Schwächung Frankreichs auch nur dachte.

Elch-Lothringens Interesse an unserem Verteidigungskriege.

Unser Vortragsblatt für Mühlhausen i. G. führt aus, daß die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands in erster Linie auf dem Rücken des arbeitenden Volkes erfolgen würde, mithin der nationale Zusammenschluß der deutschen Arbeiter und Kapitalisten eine Frage der Fortexistenz und Notwehr sei und die deutsche Arbeiterklasse nichts anderes als den Sieg der deutschen Waffen herbeizuwünschen habe. Gerade Elch-Lothringen habe alle Ursache deutsch bleiben zu wollen.

Von der 1 820 000 Köpfe zählenden Bevölkerung gehörten 768 000 zur Landwirtschaft. Kein Mensch werde behaupten wollen, daß es für die Winzer und Bauern von wirtschaftlichem

Vorteil wäre, wenn sie französisch würden. Zur Industrie gehörten 731 000 Personen. Eine Verbindung Elch-Lothringens mit Frankreich würde, wenn nicht zur völligen Vernichtung, so doch zu einer langen, schweren Schädigung der Industrie führen. Es wird darauf hingewiesen, daß die elch-lothringische Industrie, als sie 1870 von ihrem bisherigen Markte losgerissen war und neue Absatzgebiete suchen mußte, zur Rettung der alten Absatzgebiete westlich der Vogesen Schweißbetriebe einrichtete. Erneut von ihrem jetzigen industriellen Absatzgebiet losgerissen, müßte sie diesem selber schwere Konkurrenz machen, wobei die Löhne und Arbeitsbedingungen gewiß nicht verbessert würden. Das gleiche gelte für die Fabrikantengruppen. Zum Schluß heißt es: Sollen wir noch die Verhältnisse der Gewerbetreibenden, der Lehrer, der Eisenbahner, der freien Berufe prüfen? Wir kommen zu keinem anderen Ergebnis, selbst wenn wir das Argument eines nicht allzu mageren Wertes, daß in Frankreich der Wein viel billiger ist, mit in Erwägung ziehen. Der billige Wein vermag die mangelnde Arbeitsgelegenheit nicht zu ersetzen.

Elch-Lothringen ist wirtschaftlich so eng mit Deutschland verknüpft, daß die wirtschaftliche Existenz und Fortentwicklung Deutschlands gleichbedeutend ist mit derjenigen Elch-Lothringens.

Zur Frage der allgemeinen Wehrpflicht in England.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns: Die „Morning Post“, das Hauptorgan der englischen Militäristen, hat einen letzten Gang gemacht. Sie druckt heute einen langen Artikel aus der Feder des bekannten Liverpooler Doktorarbeiters James Sexton, worin er seine Befürwortung zum Grundgesetz der allgemeinen Wehrpflicht verkündet.

Der Krieg, führt Sexton aus, hat ihm die Ueberzeugung beigebracht, daß die allgemeine Wehrpflicht ein Ideal bleibe, auf dessen Verwirklichung in der nahen Zukunft nicht gerechnet werden könne. Der Krieg habe England militärisch unbereitet gefunden. Daß einer Reihe glücklicher Umstände habe England die Möglichkeit gehabt, das Verfallene während des Krieges einigermaßen nachzuholen. Aber die Arbeiter dürfen, wenn sie praktische Politik treiben wollen, nicht die Augen davor schließen, daß England nach dieser Erfahrung in Zukunft eine bessere militärische Rüstung werden haben müssen, und diese sei nur auf Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht zu sichern. Sexton macht dann positive Vorschläge. Die Dienstzeit soll 1 Jahr betragen und zwischen dem 19. und 23. Lebensjahre nach Wahl des Dienstpflichtigen abzuhalten werden. Nach Abdienung dieses Jahres soll jede Militärvpflicht aufhören, auch Teilnahme an irgend welchem Kriege soll gänzlich freiwillig bleiben. Während des Dienstjahres sollen die Soldaten ihre vollen Normalarbeitslöhne als Bezahlung erhalten und die Regierung soll ihnen sofort nach ihrer Entlassung aus dem Heere Arbeitsgelegenheit in ihrem Gewerbe garantieren. Abgesehen von der besseren militärischen Rüstung würde diese Reform nach Sexton auch für die körperliche Entwicklung des Volkes überaus segensreich sein.

Ein solcher Artikel aus der Feder eines Gewerkschaftsführers ist natürlich ein Symptom, das ernsthaft beachtet werden muß. Es ist bekannt, daß weite Kreise der herrschenden Klassen Englands die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht sehr lebhaft herbeiwünschen. Diese Pläne müssen jedoch trümmere Wünsche bleiben, so lange die Arbeiterklasse mit ihrer bisherigen Ennütigkeit bei ihrer entschieden ablehnenden Haltung beharrt. Denn es ist der erste Verzicht der englischen Staatsgewalt, daß gegen den einmütigen Widerstand der organisierten Arbeiterklasse nichts unternommen werden darf. Sollte es innerhalb der organisierten Arbeiterklasse zu ernsthaften Meinungsverschiedenheiten über die Frage der allgemeinen Wehrpflicht kommen, dann hätten die Militäristen ihr Spiel bereits halb gewonnen.

Aber die Bedeutung der Stellungnahme Sextons darf auch nicht überschätzt werden. Sexton ist zwar ein geachteter und kluger Arbeiterführer, der aber oft gern sein eigenes Stiefchen reitet und auf Gewerkschaftskongressen gar nicht selten in einer Winderheit von einer Stimme gegen alle zu finden ist. Jetzt hängt alles davon ab, ob er in dieser Frage bei anderen Arbeiterführern Anklang finden wird.

fähigkeit seines Magens. Du triffst dich dann abends an Tee satt und gießt noch einen anständigen Rest in deine Feldflasche. Du plumpst dir früh den Magen voll Kaffee und füllst die obere Hälfte der Flasche damit. Kaffee und Tee zusammen schmeckt wie Kakaochokoladensauce. Großartig! sage ich dir. Alles aber nur möglich, sofern du im Besitze eines Kochgeschirrs bist.

Ihr werdet daher meinen Schmerz begreifen, als ich tränenden Auges Abschied von ihm nahm. Es war mir ein böses Vorzeichen magerer Zeiten.

In D . . . kaufte ich mir einen Topf als Ersatz. Nicht einen blauweißen, prächtigen Emailletopf, wie manche taten, sondern mit Rücksicht auf mein Gehalt von 45 Pfennig pro Tag einen lönnernen für fünf Pfennig. Er sah außer braun, innen schwarz aus und änderte diese Farbe auch nur wenig, wenn Müllschutt ihn mit einer Schutzhülle bedeckte. Er sahte genau zwei Suppenteller, und selbst die intimste Pizzenfreundschaft mit unserem Koch brachte nicht mehr hinein.

Das ärgerte mich, und ich fing an, den Topf ob seiner Sparbarkeit zu hassen. Es begann sich zwischen uns ein Verhältnis zu gestalten wie zwischen einem Junggesellen und seiner geliebten Wirtin. Man liebt sich gegenseitig nicht, aber man trennt sich auch nicht.

Eine weitere merkwürdige Spannung trat zwischen uns ein, als ich mir an ihm den Rand verbrannte. Im zinnernen Deckel des Kochgeschirrs war nach einigen Minuten alles muntergerecht warm, mein Topf hielt die Hitze. Da aber beim Militär alles, also auch die Verdauung, in scharfem Tempo zu geschehen hat, so mußte ich darin persönliche Schikane erleben und rühte mich durch Vernachlässigung.

Hatte ich Tee oder Kaffee getrunken, spülte ich den Topf nicht aus. Wozu auch? Die Getränke waren sauberer und gesünder als das Wasser, das ich dazu verwendet hätte. Fettige Ueberreste entfernte ich mit Heu, Stroh, oder, als wir noch Zeitungen bekamen, mit Papier. Manchmal auch gar nicht. Das heiße Getränk am Abend löste die Fette vom Mittag völlig auf. Dafür fand ich hin und wieder irgend eine Ungehörigkeit von Käse oder Spinnweben vor. Einmal noch einer solchen Zerlei zerlegte ich den Ektopf zum Kaffee und feiste ihn gründlich ein. Das half etwas.

Die Lage im Osten.

Nach der neuntägigen Schlacht, die Ostpreußen von den Russen befreite und den Deutschen große Siegesbeute brachte, erfolgt nun eine Neuordnung der Streitkräfte, die langsam neue größere Entscheidungen anbahnen kann. Aus den knappen Meldungen über örtliche Kämpfe kann man unmöglich ableiten, wie die deutsche Seereschiffahrt die weitere Entwicklung plant, es sei aber bemerkt, daß in ausländischen Blättern eine Diskussion im Gange ist über die Frage, ob Hindenburg nach Petersburg strebt oder ob er Warschau nordöstlich flankieren will. Interessant ist, wie der Pariser „Temps“ sich äußert. Er sagt: „Unsere Verbündeten haben eine Schlappe erlitten; dies ist unbestreitbar, aber sie halten den Feind in Schach und töten ihm viele Soldaten. Sie halten ihn im Zaum und nehmen sogar die Offensive wieder auf, da wir im deutschen Tagesbericht lesen, daß russische Kolonnen, welche von Romja gegen Kolno marschierten, zurückgeworfen wurden. Der Sieg ist demnach bei weitem nicht so entscheidend, daß er den Deutschen gestattet, dort ihre Front zu entblößen. Wenn sie dies täten, würden die russischen Armeen den Vormarsch sofort wieder aufnehmen.“ Das Organ der französischen Regierung ist also überaus bescheiden gemessen, ihm genügt schon, daß nördlich der Weichsel deutsche Kräfte gebunden bleiben. Das stimmt freilich, aber dazu ist doch nur ein Teil der Kräfte, die die Feldschlacht schlugen, erforderlich, während die ganze zehnte Armee der Russen befestigt ist und die bisher hinter Niemen, Bzura und Rawe gestandenen russischen Kolonnen nunmehr an Ort und Stelle gebraucht werden, also nicht mehr zur Reserve für die Weichselfront verfügbar sind.

Aus russischer Polemik liegt nur eine russische Meldung vor. Der russische Generalstab gibt bekannt: „Auf dem linken Ufer der Weichsel werden wir schwache feindliche Angriffe ab am unteren Laufe der Bzura bei Wiktowice, südlich von Ratwa bei Droczkowice und an der oberen Weichsel, sowie an der Wida bei Wolskine.“

In Galizien und den Karpaten vollziehen sich noch die im Augenblick wichtigsten Kämpfe. Immer noch behaupten sich die Russen in der Dukaflusina, sie haben dort sogar noch, wie der neue österreich-ungarische Tagesbericht erkennen läßt, die Kraft zum Angriff. Die Kämpfe nördlich von Radomna und Kolomea haben die Russen nach Stanislaw zurückgedrängt, sie sammeln dort größere Truppenmassen zu einem neuen verzweifelten Widerstand. Der Kampf dreht sich um den Besitz von Stanislaw, das von den Russen erbittert verteidigt wird.

Der Kriegsberichterstatter des „Al Et“ schreibt: Aus den sogenannten Karpatenkämpfen hat sich eine große Karpatenschlacht entwickelt. Diese Entwicklung hat infolge des eigenartigen Gebirgsreliefs sehr lange gedauert, kann aber jetzt als die größte Gebirgsschlacht, die die Kriegsgeschichte kennt, bezeichnet werden. Auf schneebedeckten Hängen, in wildromantischen Tälern und dichten Wäldern vollzieht sich der Kampf. Die Taktische Leistungen sind so überaus schwierig und dabei so detailmäßig, daß der Generalstab am Abend erst aus mehreren hundert Berichten das Ergebnis des Tages feststellen kann. In dieser Schlacht, die so viel an die Kämpfe vergangener Zeiten erinnert, hat naturgemäß die Front die Tendenz, sich zu verkürzen und zu verdichten. Dies geschieht am Dunajec und an der Biala, auch bei Duka, wo die Gegner sich eingegraben gegenüberstehen, während im Osten, wo wir aus den Bergen hinausgesehen, die Strategie aufsteht und frei entwickelt.

Die Garnison von Brzennal hat einige Ausfälle gemacht, die einstweilen nur insofern Bedeutung haben, als sie vom frischen Kampfesmut der Belagerten zeugen.

Taten polnischer Revolutionäre.

Nach einer Korrespondenz des „Robotnik“ („Der Arbeiter“), des Organs der polnischen Sozialistischen Partei Rußlands, sind von Anhängern dieser Partei in der letzten Zeit folgende Taten gegen den Zarismus vollbracht worden: Sprengung an der Bahn Chelm—Lukow, mehrstündige Verkehrshinderung; Sprengung von 20 Güterwagen auf der Strecke Lublin—Chelm, 14stündige Verkehrshinderung; Beschädigung der Lokalbahn bei Grodno; Sprengung der eisernen Bahnbrücke bei Luskiel an der Strecke Petersburg—Warschau, wobei zehn Soldaten getötet und fünf verwundet wurden. An demselben Tage sollte der Zar nach Warschau

Ich band den Esel auf den Tornister und warf ihn beim Absteigen des Gepäcks fortlos hin in der gemeinen Gasse, er würde sich einen Reiterbruch holen. Nichts geschah. Benigste nichts Wesentliches.

Ich zwängte mich durch eine enge Tür, dabei beschädigte er sich die Schnauze. Davon kriegte ich einen Riß in meiner Lippe.

Er ging mit mir ins Gefecht und bildete in der Schützenlinie meinen erhabenen Punkt. Keine Kugel traf ihn. Ich legte mich mit dem Tornister auf ihn an den Grabenrand. Er zerbrach nicht.

Da fing ich an, eine Art Huneigung zu ihm zu fassen. Seine Dickköpfigkeit erkannte mir wie Treue, und ich achtete von der Zeit mehr auf ihn. Als wir ins Quartier kamen, löste ich ihn sofort von dem Tornister und stellte ihn, nachdem ich ihn mit dem Taschentuch liebevoll abgewischt hatte, achsam auf den Herd.

Dort vergaß ich ihn beim eiligen Aufbruch in der Nacht. Fünf Pfennige hat er gekostet. Ich gebe jetzt fünf Mark, wenn ich ihn wieder hätte. Es war doch ein guter Topf.

Französische Schmähchen im Feld.

Ein Frankfurter Pfälzer schreibt seinen Angehörigen, er sei leicht durch einen Gewehrriß verwundet, habe sich aber gar nicht erst zum Verbandplatz begeben, sondern habe die Pflege der Wunde selbst besorgt. Dann fährt er wörtlich fort:

Dieser Schuß wurde mir von einer französischen Patrouille beigebracht. Sie war drei Mann stark und ich stand an Vorkosten. Darauf habe ich zwei Mann von ihnen weggeschossen und den dritten gefangen genommen. Er fluchte und dachte offenbar, ich würde ihn niedermachen. Ich verhandelte mich mit ihm, da ich das Wichtigste französisch sprechen kann, und sagte ihm, daß ich ihn dem Offizier übergeben würde. Da hatte er eine große Freude und bedankte sich bei mir. Es wird ihnen nämlich von ihren Offizieren weiß gemacht, die Deutschen machten keine Gefangenen und machten alle Gefangenen zu Leuten.

Wenn werden die Franzosen endlich aufhören, den ohnedies furchtbaren Kampf noch auf diese uneheliche Weise zu vergiften?

Kleines Geniellon.

Das Kochgeschirr.

Von Fritz Janoske

Mensch! Gewöhnlicher Zivilist, der du nie ein Kochgeschirr getragen hast, weißt du überhaupt Sinn und Zweck eines solchen?

Die Kriegszeit haben deinen militärischen Geist geweckt und du sagst mit mildem Lächeln: Der Deckel eines Kochgeschirrs samt einem darin befindlichen Griff dient als Schnaps, der größere, untere Teil zur Bereitung warmer Speisen und Getränke.

Mangelhaft, sage ich darauf, mit einem Strich nach Ungehörig hin.

In einem Kochgeschirr liegt das Eßbesteck neben der Zahnbürste, die übrigens nur für die Gewehrreinigung verwendet wird, und der Speck neben den Liebesbriefen; das Lederfett neben der Seife und der Kamm neben der Wurst. Sie vertragen sich kameradschaftlich. Wenn einem ein feindliches Gähnen nach mehrmaligem Anruf dennoch weiter den Weg kreuzt, so findet es sicheren Widerstand darin. Nach dem selbständigen Heranbruch: Weg weg, oder ich find' dich — heißen feindliche Freischärler aus der Klasse des Hühnerfisches allemein Kochgeschirraspiranten.

Den Deckel brauchst du beim Kaffee, Tee, oder Essensaufkochen. Wichtig. Aber bei größerem Durst oder Hunger gehst du mit dem ganzen Kochgeschirr zum Kessel und verlangst Essen und Trinken für dich und deinen abkommandierten Kameraden; wenn du froh genug bist, sogar für deinen Unteroffizier, je nach den Bedürfnissen und der Leistungs-

Im Verlag von Wilhelm Gottl. Korn in Breslau erschien ein Büchlein: „Die Schmutzenorgel“, 95 Seiten, 80 Hg. Fritz Janoske erzählt Lustiges und Heiteres aus dem Kriege, den er in England mitmachte. Sehr feine und sehr nette Skizzen, manche tragisch, die Wehrmacht von überaus komischen und lustigen Dingen. Wenn Janoske mitten im Kriegslärm so schreiben kann, darf man von seinem Talent, wenn er erst richtiggehend gestalten kann, noch Besseres versprechen. Die kleine Stizze „Das Kochgeschirr“ bringen wir als Textprobe.

kommen und infolge des Attentats soll die Reise Nikolais unterbleiben.

Einstellung von Verfahren gegen Deutsche in Riga.

Kopenhagen, 22. Febr. (D. D. P.). Die „Ruhige Stille“ aus Petersburg zu melden weiß, ordnete die Regierung ganz unerwartet die Einstellung der gerichtlichen Verfolgung gegen die Deutschen wegen ihrer früheren Angehörigkeit zum deutschen Staatenverein in Riga an. Den aus diesem Grunde bereits verurteilten Deutschen wird die Strafe erlassen. Ein Grund für diesen Stimmungswechsel ist nicht bekannt.

Zwei Russen zum Tode verurteilt.

Der Schneider Viktor Jidura und der Unteroffizier Stanislaus Marchardt, zwei Russen, fanden im Solde des Spionagedepartements von Warschau, als sie kürzlich an der Grenze bei Dobryn von den Deutschen verhaftet wurden. Beide waren beauftragt, die Gegend von Stomberg und Dohensalza auszuspiunieren. Sie stießen nunmehr vor einem Feldkriegsgericht wegen Kriegsverrats und Spionage. Das Gericht verurteilte die Angeklagten nach Paragraph 80 Absatz 5 des Reichsstrafgesetzbuchs in Verbindung mit Paragraph 58 Absatz 1 des Militärstrafgesetzbuchs zum Tode. Das Urteil ist kurz darauf vollstreckt worden.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 21. Febr. Amtlich wird verlautbart: Die Situation in Polen und Westgalizien ist im allgemeinen unverändert. Der gestrige Tag ist ruhiger verlaufen. In den Kämpfen an der Karpatenfront von Datta bis Wylschlow wurden wieder mehrere russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen, der hierbei auch 750 Mann an Gefangenen verlor.

Die Operationen südlich des Dnjester schreiten weiter fort.

In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Gleichenphus und Läuse.

Berlin, 21. Febr. (M. B. Amtlich). Da ansteckende Krankheiten im russischen Volk weit häufiger vorkommen als bei uns, so mußte von vornherein damit gerechnet werden, daß durch russische Kriegsgefangene Seuchen nach Deutschland eingeschleppt werden könnten, darunter besonders auch solche Krankheiten, die wie Fleckfieber, bei uns überhaupt nicht mehr beobachtet werden. In der Tat ist es in mehreren Gefangenenlagern zu Fleckfieber-Ausbrüchen gekommen. Damit der sehr weitgehenden Sicherheitsmaßnahmen ist jedoch eine Übertragung der Krankheit auf unsere Zivilbevölkerung bisher nicht erfolgt. In den Lagern selbst sind allerdings mehrere Deutsche erkrankt und bedauerlicherweise zum Teil ihren Leben erlegen. Fast immer handelte es sich um Personen, die mit den kranken Russen in besonders nahe Berührung kamen, wie Ärzte und Pfleger. Als bald nach dem ersten Ausbruch des Fleckfiebers hat die Gesundheitsverwaltung Anlaß genommen, das Wesen und die Übertragungs- und Bekämpfungsmittel der Krankheit durch wissenschaftliche Arbeiten, die in den betreffenden Lagern vorgenommen werden, klären zu lassen. Die hierbei gemachten Beobachtungen haben die schon vorher bekannte Tatsache bestätigt und endgültig festgestellt, daß für die Übertragung des Krankheitskeimes von Kranken auf Gesunde fast ausschließlich die Moskitos in Betracht kommen. Daraus erklärt sich, daß nur bei nächtlicher und besonders bei häufligen Verkehr mit Erkrankten Ansteckungen vorkommen. Die praktischen und wissenschaftlichen Erfahrungen, die über die Krankheit bisher gesammelt worden sind, berechtigen zu der sicheren Erwartung, daß Übertragungen des Fleckfiebers auf unsere Bevölkerung auch weiterhin verhütet werden.

Die Haltung Rumäniens.

Der Petersburger Vertreter des „Ritter Tempus“ fragte den in Petersburg eingetroffenen Botschafter russischen Gesandten über die Haltung Rumäniens aus. Der Gesandte bejahte die Neutralität Rumäniens als eine gegen Russland wohlwollende und drückte sich dann sehr bestimmt über die Aussichten auf ein Eingreifen Rumäniens in den Kampf aus. Er meinte, Rumänien müßte seinen „höflichen Kriegsschmuck“ schaffen und wünsche entweder mit dem Balkanblock einzugreifen oder gemeinsam mit Italien oder auch besten in dem Augenblick, in dem die russischen Operationen genügend vorgeschritten wären. Mit Bulgarien sei keine politische Verständigung bisher erzielt worden. Rumänien glaube nicht, genügend gesichert zu sein, um mit Bulgarien im Rücken sich in den Weltkrieg einzulassen zu können.

Das alles klingt für den Dreierbund nicht tröstlich. Hebräisch haben, wie die „Independance Roumaine“ meldet, die Ver-

Frankfurter Theater.

Als Kithi in „Alt-Heidelberg“ stellte sich am Samstag im Schauspielhaus Fräulein Frieda Frey vom Neuen Theater in Hamburg dem Frankfurter Publikum für ein Engagement vor. Fräulein Frey ist ein nettes, munteres Persönchen mit ansprechendem Wesen; sie vereint — soweit man es nach einem einmaligen Gastspiel beurteilen kann — die Eigenschaften für das Fach einer Nauten in sich. Sie gab die Kithi mit der Natürlichkeit und dem romantischen Anflug, den diese Rolle erfordert. Und da auch die übrigen Mitwirkenden sichtlich bemüht waren, zum guten Gelingen der Aufführung beizutragen, kann Fräulein Frey mit dem Erfolg ihres Gastspiels zufrieden sein. Vom künstlerischen Standpunkt wäre gegen ihr Engagement nichts zu sagen. Aber es will uns bedünken, als wenn Herr Präsident Behrend im Wechsel des Personals an unserem Schauspielhaus etwas des Guten zu viel täte. Gewählte Kräfte liegen zum Teil vollkommen brach, und dabei werden immer wieder neue engagiert. Am Mittwoch findet schon wieder ein Gastspiel einer anderen Dame statt. Dabei stehen wir vor der ersten Frage: was soll mit unserem städtischen Theater geschehen? So kann doch die Defizitwirtschaft nicht weiter gehen. Am 31. Oktober 1917 läuft der Vertrag zwischen der Stadtgemeinde und der Neuen Theater-Aktien-Gesellschaft ab. Der Vertrag muß bis zum 31. Oktober 1915 erneuert oder gekündigt sein. Angesichts dieser Situation sollte man doch bemüht sein, im Personalbestand wenigstens einigermaßen stabile Verhältnisse zu erhalten und nicht allzuviel neue Kräfte engagieren, besonders wenn dabei kein künstlerischer Gewinn herauskommt. Herr Behrend ist seinerzeit engagiert worden, um vor allen Dingen die finanziellen Schwierigkeiten unseres Schauspielhauses zu beheben. Er hat aber weder das getan, noch das Theater künstlerisch zu heben vermocht.

handlungen zwischen Bulgarien und Rumänien betreffend den Durchfuhrverkehr beider Länder zueinander günstigen Ergebnis geführt. Die Generaldirektoren der Eisenbahnen beider Staaten sind gegenwärtig mit der Ausarbeitung der Einzelheiten der Ausführungsbestimmungen beschäftigt. Dieses Verkehrsabkommen sieht erst recht nicht danach aus, als sei Rumänien kriegslüster.

Die Beschießung der Dardanellen.

Konstantinopel, 20. Febr. (M. B. Amtlich). Der für das Gebiet der Dardanellen bestellte Berichterstatter der „Agence Milli“ telegraphiert über das gestrige Bombardement: Die türkische Flotte, bestehend aus vier englischen und vier französischen Schiffen, eröffnete am 19. Februar vor-mittags in einer Entfernung von 16 Kilometern das Feuer mit Geschützen größten Kalibers. Die osmanischen Artilleristen erwiderten das Feuer trotz des Kartätschenbogens nicht, sondern warteten, bis der Feind näher kam. Das englisch-französische Geschwader näherte sich der Küste in der Meinung, die Forts zum Schweigen gebracht zu haben. In diesem Augenblick erst eröffnete die osmanische Artillerie das Feuer. Von den achtzehn Schiffen, die sie abgab, gingen bloß vier fehl, während die übrigen trafen. Das Admiralitätsschiff erlitt eine schwere Gavarie und wurde von Torpedobooten, die es sofort umringten, als es in Gefahr sah, aus der Schützlinie geschleppt. Zwei weitere feindliche Schiffe wurden außer Gefecht gesetzt und zogen sich zurück. Nach Vergeudung von 590 Granaten mußte die feindliche Flotte, von der drei Einheiten fast vollständig unbrauchbar gemacht wurden, sich entfernen. Die von den osmanischen Artilleristen bewiesene Geschicklichkeit und Entschlossenheit sind über jedes Lob erhoben. — Das Telegramm schließt mit der Bemerkung: Die Dardanellen, deren Verteidigung durch den Mut solcher Helden gesichert ist, werden von keinem Feinde jemals forciert werden können.

Russland brennt bekanntlich darauf, früher als die westlichen Verbündeten nach Konstantinopel zu kommen; denn es will Konstantinopel und die Dardanellen nicht neutralisiert, sondern für sich haben. Nun sind in Sofia Meldungen eingelaufen, daß die Russen bei Odessa eine Armee konzentrieren, deren Aufgabe es sein werde, nach erfolgter Ausschiffung in Asien Konstantinopel vom Lande her anzugreifen.

Ja, wenn das so einfach wäre! Asien ist ein durch Minen gut verteidigter türkischer Ozean am Schwarzen Meer. Auch die türkische Flotte steht bereit. Und endlich: selbst wenn die Landung gellinge, könnte Russland nicht solche Kruppenmassen herbeibringen, daß es die Dardanellenschanze zu durchbrechen vermöchte.

Die italienischen Sozialisten für Neutralität.

Rom, 20. Febr. (M. B. Amtlich). Die parlamentarische Gruppe der Sozialisten nahm nach einer Verprechung der internationalen Lage eine Tagesordnung Medigliani an, worin sie es heute mehr als je für ihre Pflicht erklärt, sich mit aller Kraft den einer Intervention günstigen Strömungen zu widersetzen und sich zu jeder wirksamen Aktion zur möglichst schnellen Beendigung des Kriegsgemeinels bereitzustellen. Sie schließt sich daher neuerdings auch den von der Parteileitung und dem Exekutivkomitee der parlamentarischen Gruppe geäußerten Wünschen auf Aufrechterhaltung der Neutralität an. Wünschen, welche sich immer klarer als mit den Interessen des Proletariats Italiens übereinstimmend und der Richtung des proletarischen Internationalismus entsprechend herausstellen.

Japan und China.

Petersburg, 21. Febr. (M. B. Amtlich). „Nietzsch“ schreibt über den deutsch-japanischen Konflikt: Das, was man für eine Zeitungsente hätte halten können, hat sich als Tatsache herausgestellt: die Tokioer Regierung hat Forderungen an China gestellt, deren Verwirklichung in diesem Umfang für China offenbar un-denkbar ist. Das zweite Programm, das in der Erklärung der Tokioer Regierung enthalten ist, richtet die Vormundchaft für alle Zwecke des staatlichen Lebens der Republik der Mitte ein und verwandelt die politische Unabhängigkeit Chinas in eine Fiktion. Seine Verwirklichung würde ein entscheidender Schritt zur Ver-schlingung der von natürlichen Reichtümern strebenden Millionenrepublik durch das Inselreich sein. Wichtig ist, daß die Unionstaaten dazu nicht gleichgültig bleiben und kaum einen Wachtguck in China zulassen können, noch viel weniger aber eine Monopolisierung des ganzen chinesischen Marktes; für ihre sich entwickelnde Industrie ist der chinesische Markt ebenso wichtig, wie für die Industrie Japans. Wenn die japanische Regierung trotzdem fest entschlossen ist, die Verwirklichung ihrer Forderungen durchzusetzen, so ist sie offenbar bereit, es auf einen Konflikt mit den Unionstaaten ankommen zu lassen, der in beträchtlichem Grade die Weltwirtschaft komplizieren würde.

London, 21. Febr. In der Sitzung des Unterhauses vom 18. Februar sagte Sir Edward Grey über die Forderungen Japans an China, er könne gegenwärtig dem Hause keine Aufklärung über die vertraulichen Informationen geben, die er von Japan erhalten habe. Am 6. September 1914 sei zwischen der britischen, der französischen und der russischen Regierung in London ein Vertrag unterzeichnet worden, der damals in der Presse veröffentlicht wurde und in dem die drei Mächte übereinkamen, während des Krieges keinen Separatfrieden zu schließen. Sie seien auch über-eingekommen, auch wenn es zu Friedensverhandlungen komme, nur im Einvernehmen mit den übrigen Verbündeten Friedens-bedingungen zu stellen. Artikel 2 des englisch-japanischen Bünd-nisses enthalte dieselben Verpflichtungen und binde bei der Rege-lung der Fragen, die aus den Kriegsergebnissen im fernen Osten entstehen, die vier Mächte aneinander.

Kopenhagen, 22. Febr. (D. D. P.). Der japanische Gesandte in Peking überreichte, wie der „Ruhige Stille“ aus Tientsin er-zählt, dem Pekingser diplomatischen Korps ein Memorandum seiner Regierung, in welchem betont wird, daß Japans Forderungen die Integrität Chinas nicht berühren und daß Japan nicht die Ab-sicht habe, China unter seine Abhängigkeit zu bringen, sondern daß die Maßnahmen lediglich den Zweck hätten, den Handel und das Wirtschaftswesen Chinas zu heben.

Kaag, 22. Febr. (D. D. P.). Wie die „Central News“ melden, habe China keine förmlichen Platonianabende nach den Rüstungs-gewässern entsandt. Alle Japaner verlassen Peking.

Aus der Partei.

Württembergische Ersatzwahl.

Bei der Cannstatter Landtags-Ersatzwahl für den verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Zaulsper wurde der sozialdemokratische Kandidat Fischer ohne Gegenkand-idaten gewählt.

Note Krausschleifen in Breslau verboten.

Dem Breslauer Polizeipräsidenten ist von dem Partei-festführer Genossen Müller die Frage unterbreitet worden, wie er sich jetzt zu den Krängern mit roten Schleifen stelle. Die Antwort lautet:

Wie auch durch die Rechtsprechung anerkannt ist, sind sozial-demokratische Rechenbegriffe, bei denen Kränge mit auf-fallenden roten Schleifen im Tragen getragen werden, hier als genehmigungspflichtige öffentliche Aufzüge anzusehen (Para-graph 7 und 9 des Reichsvereinsgesetzes).

Ich bin daher nach wie vor gesetzlich verpflichtet, gegen solche etwa ohne ortspolizeiliche Genehmigung stattfindende, als straf-bare Handlungen sich darstellende Veranstaltungen einzuschreiten.

J. B. ges. S. a. m. o. n.

In Breslau bleibt also beim alten: Kränge mit roten Schleifen sind verboten.

Die Internationalität und der Krieg.

Von Karl Kautsky. Sonderabdruck aus der „Neuen Zeit“ mit einem Vorwort. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 50 Pf.; Vereinsausgabe 20 Pf. Aus dem Inhalt erwähnen wir: Internationalität und Neutralität — Parteidifferenzen im Kriege: a) Von 1854 bis 1866; b) das Jahr 1870; c) nach 1870. — Gegenläufige des Friedens und Gegenläufige des Krieges. — Die Einigkeit der Internationalen seit dem Burenkrieg. — Die Schwierigkeiten der jetzigen Situation. — Die Schrecken der Invasion. — Die Gefährdung der Internationalen. — Die Grenzen der Inter-nationalen.

Die Schrift ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neues aus aller Welt.

Familiendrama vor dem Kriegsgericht.

Wollte er seine Frau auf deren andärrliches Verlangen ge-tötet hat, erziehen der Landwehrmann Johannes Koch aus Frankenthal vor dem Kriegsgericht in Zweibrücken als Angeklagter. Koch lebte mit seiner Frau und seinen acht Kindern im Alter von 1 1/2 bis 18 Jahren in der derbste glücklichen Ehe. Das Paar betrieb ein gutgehendes Säuhwergeschäft. Als der Krieg kam, glaubte die Frau, ihr Mann, der sich als Landwehrmann zu stellen hatte, werde nicht mehr aus dem Krieg zurückkehren. In Zwei-brücken wurde Koch als Kompanieführer eingestellt; die Angst der Frau schwand aber nicht. Sie überhäufte ihren Mann mit Briefen und Telegrammen, in denen sie ihn bat, sie und ihre Kinder aus der Welt zu schaffen. Jeden Sonntag nahm der Mann Urlaub, um nach Hause zu eilen und seine Frau, deren Angi-gustände immer heftiger wurden, zu trösten. Bahnvorstellungen und Kurat vor unheilbarer Krankheit traten hinzu. Bei jedes-maliger Anwesenheit des verzweiferten Mannes drang sie in ihn, sie und ihre Kinder doch zu töten, machte auch in seiner Gegenwart mehrere Selbstmordversuche. Dem Angeklagten gelang es noch, das Schlimmste zu verhüten. Mit ihren Bitten um Tötung ver-folgte die Mutter auch ihren 15jährigen Sohn. Alle Ruhe, die von ihrem Wahn abzubringen, war vergebens. Kaum war der Mann wieder in die Garnison abgereist, kamen herzerweichende Briefe. Am 23. Januar kam wiederum ein solcher Brief mit der ausdrücklichen Aufforderung, die Schreiberin nun endgültig von ihrem Leben zu befreien und so nicht ohne Abscheu heimzu-kommen. Brieflich klangte sich Koch nun in Zweibrücken einen Revolver und fuhr am darauffolgenden Tag, einem Sonntag, nach Hause. Er suchte er die zu Bett liegende Frau zu beruhigen; sie setzte ihn desungen hundertlang fort, eilte in der Wohnung dem Mann mit geschwollenem Munde nach, um ihn zum Abfeuern eines Schusses in den Hals zu bewegen. Den ganzen Sonntag über und die darauffolgende Nacht kämpfte der unglückliche Mann gegen die Zumutung, die seine Frau immer dringender und mit erpresenden Bitten wiederholte. Morgens gegen 8 Uhr versammelte sie ihre kleinen Kinder ums Bett und bat den Vater, zuerst das kleinste Mädchen, das sie am wenigsten in fremde Hände fallen lassen wollte, zu töten. Den vor der Furchbarkeit der Tat zurückstehenden Mann jagte sie schließlich am Kessel, öffnete den Mund und führte die Hand des Gatten mit dem Lauf des Revolvers in den Mund ein. Von den unaussprechlichen Bitten übermüdet, brach der unglückliche Mann schließlich ab. Der Schuß ging durch den Gaumen, drang in die Hirnhöhle und durchschlug das Rücken-mark, so daß der Tod der Frau alsbald eintrat. Nach der Tat richtete der Gatte den Revolver gegen sich selbst; die Waffe verfehlte aber. Er eilte in großer Hast davon und versteckte sich in den Frankenthaler Kanal, wo er durch Vorübergehende gerettet wurde. So wurde der Sachverhalt vor dem Kriegsgericht festgestellt. Die ver-nommenen Zeugen bezeugten, Koch sei ein trefflicher arbeitssamer Mann, der mit seiner Frau und Familie überaus glücklich gelebt habe. Das Gericht verurteilte Koch zu der geringsten zulässigen Strafe von drei Jahren Gefängnis. Der Unglückliche wird wohl bald begnadigt werden.

Wieder ein Postmörder verurteilt. Der 21-jährige Postamtwärter Karl Waz, der auf dem Berliner Postamt 8 ein Feldpostpaket gestohlen, eine Anzahl Freimarken von Feldpostpaketen abge-rißt und sich angeeignet und außerdem im Warenhaus Wert-heim zwei Bücher gestohlen hatte, wurde von der dritten Straf-kammer des Berliner Landgerichts I zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr drei Monate Gefängnis beantragt.

Ein betrügerischer Samariter. In Landeshut in Schlesien ist der Ober-Inspektor der dortigen Militär-Lazarette plöglich vom Amte suspendiert worden. Köhler, so heißt der famole Beamte, hatte, wie bürgerliche Blätter als bodenfestes Unter-suchungsergebnis mitteilen können, seine ärztliche und militärische Vertrauensstellung zu ganz raffinierten Schwindelen benutzt. Er hatte u. a. gute Mittelstellungen verbucht und nur ganz minderwertige Weine verbraucht. In diesem Falle schwebt auch ein Untersuchungsverfahren gegen eine Weinsüßma. Dann sind auch in bezug auf die Nahrungsmittelversorgung der verwundeten Krieger erhebliche Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Die Ver-mundeten sind schlecht bepflegt worden und Mägen darüber sind schon vor einiger Zeit in die sozialdemokratische Presse ge-langt. Der Herr Ober-Inspektor setzte es auch durch, daß den verwundeten Kriegern das Essen der sozialdemokratischen Zeitungen verboten und der Besuch des Arbeiterlokals streng untersagt wurde. Beide Verbote sind allerdings kurz vor der Kallstellung des Köhler aufgehoben worden. Die Anzeige ging von dem gesamten Verwaltungspersonal der Lazarette aus.

Die Ausstellung in San Francisco ist eröffnet worden. Präsident Wilson gab das Zeichen dazu, indem er in Washing-ton auf einen Knopf drückte.

Von Eberdrups Expedition. Ein von Wilkitsky an Bord des „Taimyr“ abgesandtes, von Eberdrup an Bord der „El-sippe“ über die funktentelegraphischen Stationen von Jugorsky und Archangelst weitergegebene und in Petersburg einge-gangenes Funkentelegramm besagt, daß die Schiffe der Expe-dition in dem Meere zwischen dem Nordenskjöld-Archipel und dem Nikolai II.-Land ankamen. „Taimyr“ ankert 76 Grad 40 Minuten n. Br., 100 Grad 40 Minuten ö. L. von Green-wich, „Walgatja“ auf 77 Grad n. Br., 100 Grad ö. L. Alle Mitglieder der Expedition sind wohlaut.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Montag, 22. Febr., 8 Uhr: „Der Ring des Nibelungen“. Dritter Tag: „Götterdämmerung“. Aufh. Abonn. Gew. Fr.
Dienstag, 23. Febr., 7 Uhr: „Die verkaufte Braut“. Im Abonn. Gew. Fr.
Mittwoch, 24. Febr., 7 Uhr: (Abonnementvorstellung für den am 28. Februar ausfallenden Sonntag): „Norma“. Im Abonn. Gew. Fr.
Donnerstag, 25. Febr., 7 Uhr: „Die Königin von Saba“. Im Ab. Gew. Fr.
Freitag, 26. Febr., 7 1/2 Uhr: (zum Festen des Pensions- und Unterstützungsfonds des Orchesters): „Boccaccio“. Aufh. Abonn. M. Fr.
Samstag, 27. Febr., 7 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“. Im Abonn. Gew. Fr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Montag, 22. Febr., 8 Uhr: „Hamlet“. Im Abonn. M. Fr.
Dienstag, 23. Febr., 8 Uhr: „2 x 2 = 5“. Im Abonn. M. Fr.
Mittwoch, 24. Febr., 7 Uhr: (neu einstudiert): „Romeo und Julia“. Trauerspiel in fünf Akten von Shakespeare. (Julia: Fräulein Johanna Heiser vom Deutschen Theater in Berlin o. G.) Im Abonn. M. Fr.
Donnerstag, 25. Febr., 8 Uhr: (Vollstündige Vorstellung bei besonders ermäßigten Preisen): „Wallensteins Lager“. Darauf: „Die Piccolomini“. Aufh. Abonn.
Freitag, 26. Febr., 8 Uhr: „Wallensteins Tod“. Aufh. Abonn. Besond. erm. Fr.

Neues Theater.

Montag, 22. Febr., 8 Uhr: „Das Musikantenmädchen“. Aufh. Abonn. Volksstimm. Fr. (30 Bg. bis 2 Mark).
Dienstag, 23. Febr., 8 Uhr: „Das Familienkind“. Abonn. A. Erm. Fr.
Mittwoch, 24. Febr., 8 Uhr: „Schuldig — oder unschuldig?“ Abonn. A. Erm. Fr.
Donnerstag, 25. Febr., 8 Uhr: (Vollstündige Vorstellung zugunsten des Deutschen Vereins für Sanitätshunde), zum erstenmal: „Susi“, Operette in drei Akten von Alexander Marcks, deutsche Bearbeitung und Gesangsbegleitung von Julius Wilhelm, Musik von Max Römml. Aufh. Abonn. Gew. Fr.
Freitag, 26. Febr., 8 Uhr: (Erstvorstellung für die am Donnerstag ausgefallene Abonnement-Vorstellung A): „Susi“. Gew. Fr.

Sterbefälle.

Auszug aus dem Frankfurter Stabsbüchern.
 22. Aug. Schilling, Knaut Reinhard Otto, Musiker, Tapezierer, ledig, 21 J., letzte Wohnung Rotenb. 38, gefallen.
 28. Rothenburger, Johannes, Musiker, Arbeiter, verh., 23 J., letzte Wohnung Nollendorferstr. 25, gefallen.
 28. Heiler, Philipp, Gebr. d. R., Installateur, verh., 28 J., letzte Wohnung Wessertweg 29, gefallen.
 10. Sept. Hinkel, Friedrich Ernst, Musiker b. d. Maschinenregiment, Komp., Rammann, ledig, 23 J., letzte Wohnung Schellingstr. 4, gel.
 17. Comus, Karl Hermann, Musiker, Ausläufer, ledig, 24 J., letzte Wohnung Nollendorferstr. 49, gefallen.
 18. Bachtold, Max, Gebr. d. Ref., Straßenbahnkassierer, ledig, 25 J., letzte Wohnung Saumstr. 13, gefallen.
 6. Okt. Weinmann, Friedrich, Ref., Schmied, ledig, 25 J., letzte Wohnung Rotenb. 29, gef. im Ref.-Feindzug zu Verpilleres (Frankr.).
 10. Frank, August, Kanonier, Kaufmann, ledig, 25 J., letzte Wohnung Rantstr. 16, gefallen.
 13. Taup, Julius Stephan, Prüfler, Wäcker, ledig, 21 J., letzte Wohnung Wäckerweg 19, gefallen.
 3. Nov. Biegler, Josef, Eisenbahnbed. d. Ref., Kaufmann, verh., 35 J., letzte Wohnung Holbeinstr. 34, gefallen.
 13. Jan. Franke, Christian, Witwer, 74 J., Sandhöfer Allee 4.
 19. Febr. Goldberg, David, Kaufm., ledig, 24 J., Eschenbachstr. 14.
 19. Maurer, Josef, Knabe, Eschenbachstr. 14.
 19. Resendat, Marius, Student, ledig, 24 J., Eschenbachstr. 14.
 19. Riegelmann, Jfr. 1 J., Wagnersstr. 38.
 20. Stredler, Anna, geb. Rohmann, Witw. 63 J., Sandweg 145.
 20. Hillebrand, Elise, geb. Willmar, Witw. 72 J., Sandhöfer Allee 4.

Schumann-Theater
 Heute und folgende Tage, „Der Oberscheifer“ Die bekannten abds. 8 Uhr (neu einstud.) Preise, 5113

Konsumverein für Frankfurt a. M. u. Umg.
 E. G. m. b. H.

Zur Bilanz per 30. Juni 1914 wird berichtend bemerkt, dass am 1. Juli 1914 die Haftsumme M 945 750, nicht wie angegeben am 30. Juni 1914 M 985 830, betragen hat.

Der Vorstand:

Walter Siegel, O. Zielowski.

5119

Zur Beachtung!

Die Kreisverwaltung sucht für Steinbrucharbeiten, Wege- und Bahnbauten im Operationsgebiet kräftige und gesunde

Erdarbeiter

Im Alter von 16 bis 40 Jahren, die ihre von der Polizeibehörde ausgestellten Leumundszeugnisse vorlegen können, gutes Schmecken, genügend Wäcker, Mantel und Schuhschuh mitbringen müssen.
 Die Unterbringung geschieht in Massquartieren mit Strohlager und Decke. Die kostenfreie Verpflegung besteht aus Kaffee, Tee und reichlichem warmen Mittagessen.
 Arbeiter über 20 Jahre erhalten pro Tag 5 Mk., von 16 bis 20 Jahren 4 Mk. und unter 16 Jahren 3 Mk.; Wohnung und Ausrüstung nur wöchentlich. Vorkasse werden nicht bewilligt.
 Die Beförderung in das Operationsgebiet und der Rücktransport in die Heimat erfolgt kostenfrei. Die Arbeiter unterliegen den Kriegsgesetzen.
 Meldungen nur mündlich in den Geschäftsstunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.
 Abfahrt von Frankfurt a. M. am Freitag den 26. d. Mts., abends 6 Uhr.

Städtisches Arbeitsamt

Vorlesenhofstraße Nr. 17, Erdgeschoss, Zimmer Nr. 4.

Schlosser, Dreher, sowie 2 Formenschleifer

gegen guten Lohn gesucht.

Gewerkschaften des Braunkohlen-Bergwerks Neurath und Prinzessin Victoria in Neurath bei Grevenbroich (Rhld.)

Tüchtiger Packer

für ein hiesiges Leder-Engros-Geschäft gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen unter 5123 an die Expedition d. Blattes.

Einstemmerinnen

auf Tornister, sowie einige Buchbinder sofort bei hohen Akkordlöhnen ges.

Näheres Carl Jacquet, Adalbertstr. 34.

Schlosser und Dreher

sucht zum sofortigen Eintritt
 Fahrzeugfabrik Gijena
 Eisenach in Thüringen.

Die Erbsünde.

Roman von Hans Rüdiger, (278 Seiten) 90 Bg.

Menschenschicksale.

Aus dem Papieren einer Samariterin. 40 Bg.

Achtung! Achtung!

Durch Ersparung hoher Bademiete verkaufe ich:

Konfirmanden-Anzüge

7 8 9 10 11 12 und höher

Anzüge

10 12 14 16 18 20

Pelerinen

4 4.50 5 6 7 8
 Anaben-Anzüge enorm billig. Stoffe billig. Anzüge u. Maß, auch wenn Stoffe gekauft werden.

St. Jakobs-Balsam

Hausmittel I. Ranges
 von Apotheker C. Trautmann, Basel. Eingetragene Schutzmarke. — Bewährte Heilsubstanz für Wunden und Verletzungen jeder Art offene Beine, Krampfadern, Brandwunden, Ausschläge, Hämorrhoiden, Flechten. Bestandteile: Phenolzinnoxid 13, Vegetal, Fettsäure 87, 13. In den Apotheken & M. L. 60. Gen.-Depot: St. Jakobs-Apotheke, Basel. — In Frankfurt a. M., Engel-Apotheke, Gr. Friedbergerstrasse 46 und in den anderen.

ADRESSEN-TAFEL

Erscheint 2mal wöchentlich.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, nachstehende Adressen beachten zu wollen.

Cafés u. Konditorien

Café Ebert, Bethmannstr. 13, Telefon 1. 5119

Cigarren u. Cigaretten

Albert Frank, Seilerstr. 8, Spezialität: 5 Stk. 20, 25, 30 u. 35 Pf.
 Clemens Lärpke, Molke-Allee 65
 Rich. Sauer, Hölcherstr. 4

Dressieren

Gebr. Mehnert, Mainzer Landstr. 305

Fahrrad-Reparaturen

Fr. Barth, Mainzer Landstr. 163

Haus- u. Küchengeräte

Wilhelm Simon, Dreiecksstr. 37

Herrenschneider

E. Hünze, Kriegerstr. 10, Mass u. Reparatur

Neu u. getr. Kleider u. Stiefel

Leo Bachenhof, Markt 13
 Gg. Benschel, Bethmannstr. 64
 W. Laufenberg, Grabenstraße 34
 K. Sondheim, Buchstr. 5

Mercerie, Weiss- u. Wollwaren

L. Klein, Gieselerstr. 26

G. Ulrich, Schwabacherstr. 53

Messer u. Stahlwaren

A. Schlotterbeck, Brückenstr. 17

Messer u. Waffen

Ludwig Dietzel, Fabrikstr. 102

Möbel

Wih. Bass, Offenbacher Landstr. 237

Carl Goltz, Seest. 9, ca. groß, en detail

Photographische Ateliers

Ernst Skrivánek, Leipzigerstr. 10

Schuhmacher

Jakob Reiter, Leipzigerstr. 104

Schuhwaren

Josef Bauer, Seilerstr. 23, Schuhmacher u. Schuhw.

S. Enders, Bergerstr. 55

G. Engelhardt, Bergerstr. 150, auch Rep.

Stempel u. Schilder

Stempel-Eck, Telefon Amt 1 (228)

M. Eck Nachf., Liebenbergstr. 7 und Schillerstr. 10

Wild und Geflügel

G. Geyer Söhne, Goethestr. 3

Carl Nickel, Leipzigerstr. 12, Tel. 1865, Tannus

Höchst u. Umg.

Chr. Beck, Kriegerstr. 22

Friedr. Heck, Königsbergerstr. 26b

Gewerkschafts- und Parteigenossen

verleihen überall und nur rein überlebensfähige hergestellte

Zigarren-Gewerkschafts-Fabrik Siegen

— E. G. m. b. H. —

Die Geschäftsleitung.

Sozialdemokr. Wahlverein Enkheim.

Als Opfer des Krieges fiel am 1. Februar auf Frankreichs Erde unser braver Genosse

Franz Raht

Derselbe war stets ein eifriger Förderer unserer guten Sache, und werden wir sein Andenken immer in Ehren halten.

5111

Sozialdemokratischer Wahlverein u. Arbeiter-Gesangverein „Humor“, Kesselstadt.

Als Opfer dieses grausamen Krieges fiel am 11. Februar in Frankreich unser trauerndes Mitglied

August Belk

Juwelier.

Was der Verstorbene den beiden Vereinigungen galt, das wissen hauptsächlich die zu schätzen, die sein Wirken sahen. Wir werden deshalb sein Fehlen nach dem Kriege schwer empfinden.

Sein offener, ehrlicher Charakter sichert ihm in unseren Reihen ein dauerndes Gedenken.

5116

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Neu eingeführt!
Holländischer
Schiffs-Zwieback
 Pfund 48
Gebrauchsanweisung:
 Man zerkrümelt den Zwieback in kleine Stücke und weicht ihn über Nacht ein. Sodann kocht man ihn unter Zusatz von Milch, Zucker und Salz nach Geschmack auf, und man erhält ein für Gross und Klein wohlgeschmeckendes Gericht! Auch für Auflauf und Pudding kann das Gebäck verwendet werden.
Frisch eingetroffen:
1 Doppel-Waggon
Frischobst-Marmelade

Frischobst-Marm.	28	Erdbeer-Marmel.	48
Zwetschenlatweg	28	Aprikosen-	48
Apfel-Gelee	38	Johannisbeer-	48

J. Gatscha
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.